

Citation style

Mertens, Annette: review of: Hans Kaiser, *Kempen unterm Hakenkreuz. 2: Eine niederrheinische Kreisstadt im Krieg*, Viersen: B.O.S.S Druck und Medien , 2014, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016), p. 400-402, DOI: 10.15463/rec.reg.908095218

First published: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

in Bonn – 1938 eigens neue und spezialisierte Reichsfluchtsteuerstellen eingerichtet. Ihre Aufgabe war es, sicherzustellen, dass vor einer Auswanderung ein Viertel des Vermögens an den Staat abgeführt wurde. In Bonn waren hiervon 43 Personen betroffen, die einen Gesamtbetrag von über 1,2 Millionen Reichsmark entrichten mussten.

Als *Sühneleistung* wurde der jüdischen Bevölkerung zwei Tage nach dem reichsweiten Novemberpogrom im November 1938 auf dem Verordnungswege eine Sondersteuer in Höhe von insgesamt einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Für die entsprechenden Vermögensfeststellungen und Steuererhebungen waren wiederum die lokalen Finanzämter verantwortlich. Für die Umsetzung ist im Falle Bonns aufgrund fehlender Quellen kein geschlossenes Bild möglich. Nachkriegserhebungen lassen jedoch erkennen, dass allein hier über die neue Sondersteuer rund zwei Millionen Reichsmark vereinnahmt wurden, wobei die wenigen überlieferten Einzelfälle das beharrliche Vorgehen des Amtes und seiner Beamten vor Augen führen.

Das dritte, in der Studie ausführlicher dargestellte Feld finanzbehördlichen Handelns stellt die Vermögenseinziehung und -verwertung ausgebürgerter – sprich: emigrierter oder deportierter – Juden dar. Auf die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit erfolgte die sofortige Konfiskation des gesamten unbeweglichen und beweglichen Vermögens. Hierzu zählten neben Immobilien, Konten und Wertpapieren auch alle Hausratsgegenstände, durch deren öffentliche Versteigerung dem Staat in Bonn über 300.000 Reichsmark zufließen. Ganz besonders ist dem Autor in diesem Kontext anzurechnen, dass er alle 148 bebauten und unbebauten Grundstücke mit exakter Adresse auflistet, die in Bonn konfisziert wurden – ein sicherlich auch lokalgeschichtlich weiterführendes Verdienst.

Unter dem Strich geht Alexander Otterbeck von einer Gesamtsumme von mehr als sechs Millionen Reichsmark aus, welche über das Finanzamt Bonn von der jüdischen Bevölkerung der Stadt eingetrieben wurden. Grundlegende Besonderheiten lassen sich für das Fallbeispiel Bonn nicht erkennen. Vielmehr ist festzuhalten, dass auch die Bonner Finanzbehörde keineswegs eine positive Ausnahme darstellte, sondern in dem Sinne unrühmlich funktionierte, wie es die Zentralbehörden in Berlin erwarteten: als ein verlässlicher und beharrlicher Exekutor einer streng antisemitischen Steuerpolitik.

Weimar

Michael Löffelsender

HANS KAISER: *Kempen unterm Hakenkreuz*, Bd. 2: Eine niederrheinische Kreisstadt im Krieg (Schriftenreihe des Kreises Viersen 49,2), Viersen: B.O.S.S Druck und Medien 2014, 855 S. ISBN: 3-931242-21-8.

2013 legte Hans Kaiser den ersten Band seiner lokalhistorischen Untersuchung ‚Kempen unterm Hakenkreuz‘ vor, in dem er sich mit den Friedensjahren des ‚Dritten Reiches‘ befasste (vgl. die Besprechung in RhVjbl 79 [2015], S. 414–416). Darauf folgte 2014 der zweite Band, der die Geschichte der niederrheinischen Kleinstadt Kempen während des Zweiten Weltkrieges schildert und zugleich das Literatur- und Quellenverzeichnis sowie das Personenregister für beide Bände nachliefert. Zudem enthält er einen umfangreichen dokumentarischen Anhang, in dem die „Opfer von Krieg und Gewalt“ in Kempen aufgelistet werden (S. 687–716).

Auf eine Einführung, die der Charakterisierung der Stadt Kempen und ihrer Situation im Krieg dient, folgt der Hauptteil des Buches mit dem Titel ‚Der Krieg – Vorbereitung, Leben und Leiden‘ (S. 27–660), der in mehrere Abschnitte untergliedert ist: ‚Von Weltkrieg noch keine Rede‘ (über die unmittelbare Vorgeschichte des Krieges und die erste Kriegsphase 1939/40, S. 27–81), ‚Leben im Kriege‘ (S. 81–155), ‚Bomben auf Kempen‘ (S. 156–234), ‚Tod und Terror‘ (S. 235–511), ‚Kurz vor Toresschluss‘ (S. 512–603) sowie ‚Das Ende des Krieges‘ (S. 604–660). Darauf folgt der ‚3. Teil: Was nun?‘, in dem Kaiser sich in Form eines Ausblicks mit der ‚Stunde null‘ und der ersten Nachkriegszeit in Kempen befasst.

Methodisch schließt der zweite Band des Gesamtwerks unmittelbar an den ersten an: Kaiser bietet eine detaillierte Lokalstudie, die er zugleich in größere historische Zusammenhänge einordnet, die einer Gesamtdarstellung der Kriegsjahre des ‚Dritten Reiches‘ nahekommen. Dafür hat er nicht nur die vorhandene Forschungsliteratur in großem Umfang ausgewertet und archivalische Quellen herangezogen, sondern er stützt sich auch auf Zeitzeugeninterviews. Im Anhang (S. 782f.) zählt Kaiser 161 Personen auf, die er über Jahre hinweg befragt bzw. deren persönliche Berichte, Briefe und Ähnliches er ausgewertet hat. Dadurch hat er sich das große Verdienst erworben, Erinnerungen für die Nachwelt zu bewahren, die ohne seine Befragungen bald unwiederbringlich verloren gegangen wären. Tatsächlich ist eine ganze Reihe der von ihm befragten Zeitzeugen in der Zwischenzeit verstorben.

Durch die akribische Auswertung dieser persönlichen Erinnerungen gelingt Kaiser eine lebendige Darstellung sowohl des Alltags im Krieg als auch einzelner Ereignisse wie des Novemberpogroms 1938. So schreibt er auf anschauliche Weise Geschichte aus den Geschichten Einzelner und füllt historische Zusammenhänge mit Leben, die manchem Leser in eher abstrakter Form aus dem Geschichtsbuch bekannt sein dürften. Eindrucksvoll ist seine Studie dabei vor allem im Kleinen, etwa in dem Foto einer Gruppe jüdischer Schüler im Jahr 1910. Kaiser konnte sämtliche Kinder identifizieren und gibt dem Foto eine schematisierte Abbildung ‚Die Kinder und ihr Verbleib‘ bei, in deren Legende er ihr jeweiliges späteres Schicksal skizziert (S. 306f.). Oder in der Schilderung des Martinzuges, der – friedlich und fröhlich wie eh und je – am Abend nach dem Novemberpogrom 1938 durch Kempen zog (S. 363). Besonders verdienstvoll ist auch die Schilderung der letzten Phase des Krieges mit den erbitterten Kämpfen am Niederrhein, die in der Forschungsliteratur häufig eher am Rande behandelt wird.

Streckenweise ist der Autor jedoch dem Hang nach Vollständigkeit erlegen, anstatt eine gezielte Auswahl aus der großen Menge seiner Informationen zu treffen: Mit rund 850 Seiten ist der Band allzu umfangreich ausgefallen. Dies zeigt sich nicht nur im Hauptteil der Studie, sondern z.B. auch in der Tabelle im Anhang, in der das ‚Schicksal der Kempener Juden im Dritten Reich und ihr genealogischer Zusammenhang‘ dargestellt werden (S. 696–713). Dabei handelt es sich zwar um eine beeindruckende Fleißarbeit, doch bleibt der Erkenntnisgewinn für Kaisers Fragestellung stellenweise zweifelhaft, wenn neben den jüdischen Einwohnern Kempens während des ‚Dritten Reiches‘ auch deren Vorfahren berücksichtigt werden, die z.T. Jahre vorher verstorben sind, darunter ein Säugling, der 1882 im Alter von neun Monaten verstarb (S. 707).

Ratlosigkeit hinterlässt bisweilen Kaisers Drang, den geschilderten Ereignissen explizite Beurteilungen hinzuzufügen oder Vergleiche anzustellen. Dies führt zu manchen banalen Allgemeinplätzen: „Keine Frage“, schreibt er etwa als Fazit aus seiner Erörterung der Frage, ob der Krieg nicht auch Positives bewirkt habe („vor allem Disziplin“), „dass die Schale, in der Opfer und Leiden aufgewogen werden, ungleich schwerer wiegt“ (S. 140). – „Indes:“, heißt es an anderer Stelle, „Menschen werden nicht besser dadurch, dass sie aus einer bestimmten Stadt kommen“ (S. 238).

Die Verfolgung und Ermordung der jüdischen Einwohner Kempens schildert Kaiser in einem Unterabschnitt des Kapitels ‚Tod und Terror‘. Hier werden zunächst ‚Die Kempener Soldaten‘ sowie ‚Kriegsgefangene und Fremdarbeiter‘ behandelt, bevor sich Kaiser den Kempener Juden widmet. Dazu muss er allerdings zunächst einen chronologischen Rückschritt in die Vorkriegsjahre vollziehen – ausführlich wird z.B. das Novemberpogrom 1938 geschildert. Wenn auch die systematische Ermordung der europäischen Juden in den Kriegsjahren stattfand, scheint es doch fragwürdig, sie auf diese Weise implizit in eine Reihe mit den Kriegsoffizieren zu stellen.

Wünschenswert wäre schließlich gewesen, dass Kaiser die Auswahl seiner Interviewpartner transparent gemacht und sich mit dem Wahrheitsgehalt ihrer Aussagen systematisch auseinandergesetzt hätte. Unter welchen Umständen sind Erinnerungen entstanden, in welchem zeitlichen Abstand und in welchem Kontext werden sie wieder abgerufen und wiedergegeben? Diese Fragen zu stellen, schmälert keineswegs den Wert von Zeitzeugenaussagen, sondern entspricht dem Erfordernis der Quellenkritik, die die Grundlage jeglichen historischen Arbeitens bilden sollte.

Stattdessen übernimmt Kaiser stellenweise – womöglich unbewusst – den Sprachduktus seiner Interviewpartner. Heraus kommen Sätze wie „Der Krieg stiftet ja nicht nur Schlechtes“ (S. 120) oder mutmaßlich verharmlosende Formulierungen, dass etwa eine Gruppe von sechs abgesprungenen kanadischen Fliegern von der Kempener Bevölkerung „tüchtig Prügel“ bezogen habe (S. 548).

Nichtsdestotrotz ist dem Autor eine Studie von großem lokalhistorischen Wert gelungen, die ebenso wie der erste Band insbesondere in seiner Heimatstadt Kempen auf großes Interesse und eine breite Leserschaft stoßen dürfte.

Bonn

Annette Mertens

CLAUDIA FLÜMMAN: „...doch nicht bei uns in Krefeld!“ Arisierung, Enteignung, Wiedergutmachung in der Samt- und Seidenstadt 1933 bis 1963 (Krefelder Studien 15), Essen: Klartext 2015, 662 S. ISBN: 978-3-8375-1455-1.

Seit der grundlegenden Studie von Dieter Hangebruch in den ‚Krefelder Studien‘ von 1980 hat es in einigen Abständen noch ergänzende kleinere Untersuchungen über die Judenverfolgung in dieser rheinischen Stadt gegeben. Es fehlte bisher aber noch eine systematische Studie über die wirtschaftliche Verdrängung und Existenzvernichtung der Juden in Krefeld – so wie sie z.B. in den Arbeiten Frank Bajohrs vor zwanzig Jahren für Hamburg und in der Folge von Alfons Kenkmann, Bernd A. Rusinek, Gerhard Kratzsch und Marlene Klatt für Hagen und Westfalen geleistet worden ist. Auch für Krefeld existiert nun diese überaus gründliche Darstellung von Claudia Flümman.

Die Weltwirtschaftskrise hatte schon, bevor die NS-Politik ab 1933 für jüdische Unternehmen und Händler alles noch schlimmer machte, einen allgemeinen Niedergang der deutschen Wirtschaft verursacht, von dem auch die ökonomische Tätigkeit der Juden in Krefeld betroffen war. Zwar kam es um 1935 noch einmal zu einer leichten wirtschaftlichen Besserung, von der auch einige wenige jüdische Unternehmen noch kurzfristig profitieren konnten, aber diese Phase, in der jüdische Firmen noch zu halbwegs angemessenen Preisen verkauft werden konnten (wie z.B. die Krawattenstoffweberei Eifflaender & Mayer und der Seidenhandel der Firma Leo Roosen), ging schnell wieder zu Ende. Danach verschlechterten sich die Chancen mehr und mehr, so dass in der weltberühmten Krefelder Samt- und Seidenindustrie, die insgesamt auch 55 jüdische Unternehmen zählte, allein 25 oder fast 45,5 % dieser Unternehmen bis 1938 zu teilweise grotesk niedrigen Preisen aufgegeben werden mussten und bald darauf die übrigen liquidiert und vom Staat eingezogen wurden.

Aber es geht in der Arbeit Frau Flümmanns auch um jüdische Geschäftsführer jüdischer und anderer Unternehmen, um Juden in freien Berufen, um Einzelhandelsgeschäfte und um jüdischen Haus- und Grundbesitz sowie andere Vermögenswerte als Objekte der ökonomischen und gesellschaftlichen Existenzvernichtung dieser Bürgergruppe. Es handelt sich z.B. um mindestens 200 jüdische Unternehmen, die als betroffene Einzelhandels- und Gewerbebetriebe in den hier ausgewerteten Akten (Arisierungsakten der NS-Zeit ebenso wie spätere Rückerstattungs- bzw. Entschädigungsakten) erscheinen, deren Zahl aber möglicherweise noch etwas höher angesetzt werden kann.

Die erste Welle der nationalsozialistischen Verdrängungsmaßnahmen in der Wirtschaft zielte auch in Krefeld auf die Zerschlagung des jüdischen Einzelhandels durch den Boykott seit dem 1. April 1933 und durch Einschüchterung und Zwangsverkaufsaktionen. Lokale Untersuchungen wie die hier vorliegende liefern immer wieder ein konkretes und oft grelles Bild beschämender Einzelmaßnahmen und Ungeheuerlichkeiten, die in den allgemeinen, überregionalen Darstellungen der antijüdischen NS-Politik meist zurücktreten. Das macht diese Untersuchung an vielen plastischen Einzelbeispielen deutlich, die das Leid der Betroffenen in bedrückender Weise anschaulich machen. Sie zeigen in vielen Fällen, dass die örtlichen Parteistellen oft schon radikale Maßnahmen ergriffen, bevor die Reichsregierung oder die oberen Parteinstanzen dazu überhaupt ‚Ermächtigungen‘ erteilt hatten. Dafür stehen, wie in der gesamten Arbeit, auch die echten Namen der Opfer und Akteure, die also nicht anonymisiert werden. Für diese Offenlegung spricht, dass sich nur in einem Fall durch die